

1. Biblisch-theologische Aspekte

1.1. Menschen, die im christlichen Glauben Halt finden und Orientierung suchen, fragen danach, wie sich die medizinischen Möglichkeiten mit ihrem Glauben vereinbaren lassen. Nach christlicher Überzeugung ist Nachkommenschaft ein Geschenk Gottes (Psalm 127,3). Leben ist von Gott geschaffen und gründet damit in seinem Willen. Der Geschenkcharakter des Lebens verweist darauf, dass weder ein Anrecht auf ein eigenes Kind noch auf ein gesundes Kind besteht. Menschliches Leben gilt aus der Sicht des christlichen Glaubens als unverfügbar (1.Mose 30, 1f) und steht unter dem besonderen Schutz Gottes (1.Mose 4, 15).

Die Bibel, das Zeugnis christlichen Glaubens, unterscheidet nicht zwischen einem Embryo mit und einem Embryo ohne Behinderungen. Fremd ist ihr auch die Frage, ab wann innerhalb der Schwangerschaft von einem Menschen die Rede sein kann, ob schon ab der Zeugung oder erst ab einem späteren Zeitpunkt. Vielmehr begreift der Glaubende den intrauterinen Wachstumsprozess seiner Existenz als kreatives Handeln und Gestalten seines Gottes (Psalm 139, 13-16; Hiob 10,10f).

1.2. Nach dem Verständnis des christlichen Glaubens steht der Mensch in einer besonderen Position sowohl zu seinem Schöpfer als auch zu der geschaffenen Natur. Diese Sonderstellung wird mit den Worten „...zum Bild Gottes schuf er ihn...“ beschrieben (1. Mose 1, 26ff). Wie ein Standbild des Königs damals den König vertrat, so vertritt der Mensch Gott – sozusagen als sein Repräsentant. Der Mensch wird also als „lebendige Statue Gottes“ geschaffen.¹ Nach dem Bilde Gottes geschaffen zu sein bedeutet, in einer unüber-trefflichen Nähe zu Gott zu stehen – ohne selbst Gott zu sein. Es heißt auch, wenn auch in einem weiteren Sinne, gewollt zu sein.²

1.3. Mit der Position ist eine Aufgabe verbunden. Nur der Mensch wird mit der Weltgestaltung beauftragt, die er Gott gegenüber verantwortet. Gott würdigt seine Menschen³, indem er ihnen das Mandat der Welt-verwaltung und -gestaltung überträgt (1. Mose 1,28; 2,15). Diese besondere Rolle innerhalb der Schöpfung und gegenüber dem Schöpfergott lässt sich mit dem Begriff „Würde“ zutreffend beschreiben. Die von Gott verliehene und deshalb unverlierbare Würde steht auch dem noch nicht geborenen Menschen zu, da folglich „ein Kind, welches zwei Menschen als Eltern hat, vom ersten Moment seiner Existenz nichts anderes sein kann als auch ein Mensch“ (Peter Singer)⁴.

2. Ethische Aspekte

2.1. Der Begriff „Würde / Menschenwürde“ hat viele Facetten. Ausdruck von Würde ist u. a. Selbstbestimmung, Privatheit, Teilhabe, Lebensschutz und Selbstzwecklichkeit. Letzteres meint, dass ein Mensch von einem anderen Menschen nicht als bloßes Mittel zu einem Zweck benutzt werden darf, da jeder Mensch einen Zweck in sich selbst hat. Er darf daher nicht als Objekt behandelt werden. Die Achtung der Menschenwürde, wie sie auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland im 1. Artikel festgeschrieben ist, bedeutet, dass Menschen unter allen Umständen ein Anrecht auf Achtung ihrer Würde haben.

2.2. Es verträgt sich deshalb nicht mit der Würde des ungeborenen Menschen, durch pränatale Diagnostik erkennbar behinderte Menschen als nicht erwünscht auszusortieren. Eine Facette der Menschenwürde ist der Lebensschutz. Deshalb steht ein Kinderwunsch, der im Rahmen der PID den Tod „überflüssiger“ befruchteter Eizellen in Kauf nimmt, in Spannung zur Menschenwürde. Dagegen ist es Ausdruck einer menschenwürdigen Fürsorge, pränatal-diagnostisch erkannte Krankheiten - sofern möglich – therapeutisch zu behandeln.

2.3. Die Fragen zum Beginn des Lebens bedürfen einer verantwortungsethischen Perspektive, um Entscheidungen angemessen treffen zu können. Dabei geht es einerseits um Verantwortung *gegenüber einer über-geordneten kontrollierenden Ebene* z. B. in einem sozialen (Rechtsprechung), intrapsychischen (Gewissen) und/oder religiösen (Gott) System und zum anderen um Verantwortung *für jemand* im Sinne der Fürsorge.⁵

¹ So Janowski, B., Die lebendige Statue Gottes. Zur Anthropologie der priesterlichen Urgeschichte, in: Gott und Mensch im Dialog, Bd. 1, FS O. Kaiser, hg. v. M. Witte (BZAW 345), Berlin 2004, 183-214.

² Vgl. Böttrich, Adam und Eva, in: Zimmermann / Zimmermann (Hg.), Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen 2013, 273.

³ „Adam“ bezeichnet den einzelnen Menschen als auch die Menschheit (Jenni/Westermann, ThHAT, Bd. 1, Sp. 43f).

⁴ Singer (Practical Ethics, Cambridge 1993) zitiert nach Miltiadis Vantsos, Ethik des Lebensbeginns, Fußnote 1 in: Rupert M. Scheule (Hg), Ethik des Lebensbeginns, Regensburg 2015, S. 66.

⁵ Fischer/Gruden/Imhof/Strub, Grundkurs Ethik, Stuttgart ²2008, S. 427-430.

Achtung der Menschenwürde am Lebensbeginn

Angewendet auf die pränatale Diagnostik wird sich deshalb ein Paar mit Kinderwunsch unter anderem mit folgenden Fragen beschäftigen (müssen):

- Wie sind die möglichen/angebotenen Maßnahmen zu verantworten gegenüber dem eigenen Gewissen, gegenüber Gott als dem Schöpfer des Lebens?
- Wie kann seine Würde am besten geachtet, sein Leben geschützt werden?
- Sind wir zur Verantwortung bereit – mit Gottes Hilfe – für das ungeborene und eventuell behinderte Kind?

3. Psychosoziale Aspekte

3.1. Für viele Paare und Familien sowie für die Gesellschaft sind Kinder aus sozialer, kultureller und psychologischer Sicht grundsätzlich und ganz allgemein eine Bereicherung. Sie sind eine beglückende Erfahrung auch für viele Eltern von Kindern mit Behinderungen, unheilbar kranken Kindern und nicht lebensfähigen Kindern. Eltern berichten vielfach von Glück, welches sie durch ihre Kinder erleben durften. Mutter- bzw. Vater-sein, Elternschaft zu leben ist auch eine Form, sich selbst zu verwirklichen und die eigene Identität weiter auszugestalten. Kinder zu zeugen und ins Leben hinein zu begleiten ist eine Weise, die Fähigkeit zur Liebe zu leben.

3.2. Schwangerschaft und Geburt haben einen prägenden Einfluss auf das Kind und auf die Identität und Lebensgestaltung der werdenden Eltern. Die Auseinandersetzung mit der Rolle als Mutter bzw. Vater fordern zur Klärung von Fragen wie: Warum will ich ein Kind? Welche Vorstellungen, Hoffnungen und Erwartungen verbinde ich damit für mich? Was bedeutet es für mich, Vater, bzw. Mutter zu sein? Wie stark geht es mir dabei um mich selbst? Wie sehr begreife ich Elternschaft als Aufgabe, einen Menschen um seiner selbst willen ins Leben zu begleiten?

3.3. Das Eltern-Kind-Verhältnis ist auf dem Weg zum Erwachsensein der Kinder teils einseitig von der Fürsorge seitens der Eltern für ihre Kinder bestimmt. Elternschaft bedeutet Verantwortung zu übernehmen. Sie besteht in der Aufgabe, einen Menschen aus der Fürsorge zur Sorge um sich selbst zu befähigen (Schmid).⁶ Die verantwortungsvolle Fürsorge für ihn beginnt, wenn die Schwangerschaft bewusst wird. Suchtmittel, welche die schwangere Frau als Nikotin, Alkohol und Drogen konsumiert, haben nicht nur einen erheblichen Einfluss auf die Gesundheit des Embryos und seine Entwicklung, sondern können lebensbedrohlich wirken. Belastend bis schädigend wirken außerdem eine ablehnende Einstellung im sozialen Umfeld der Betroffenen zur Schwangerschaft, das häusliche Milieu, Stress im Beruf, Stress in der Partnerschaft bzw. in der Beziehung mit dem beteiligten Vater des Kindes sowie Stress mit den Herkunftsfamilien und finanzielle Sorgen.

3.4. Ein Kinderwunsch kann durchaus auch egoistisch motiviert sein. Das Kind wird dabei dem Risiko ausgesetzt, z. B. Defizite im Selbstwertgefühl der Mutter/des Vater ausgleichen zu sollen und so bereits vor seiner Geburt mit einem „Auftrag“ befrachtet zu werden, den es nicht erfüllen kann. Auch ist es möglich, dass ein Paar ein eigenes Kind als die einzige Lösung partnerschaftlicher Probleme betrachtet. Zum „Retter“ einer brüchigen Partnerbeziehung gemacht zu werden birgt ein hohes Potential zu Entwicklungsstörungen für das Kind, da es in eine Rolle gedrängt wird, die es völlig überfordert. Menschen als bloßes Mittel zum Zweck zu gebrauchen ist eine Missachtung ihrer Menschenwürde (Kant).⁷ Angemessene und verantwortbare Maßnahmen zu Behandlung seelischer und psychosozialer Probleme sind Paarberatung, Familien- und Psychotherapie. Eine künstlich erzwungene Schwangerschaft als Therapeutikum zur Leidlinderung bei ungewollter Kinderlosigkeit ist aus ethischen, medizinischen und psychosozialen Gründen kritisch zu hinterfragen und steht in Spannung zur Menschenwürde.

⁶ Wilhelm Schmid, Mit sich selbst befreundet sein, Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst, Frankfurt am Main 2004, S. 383 – 392.

⁷ Dietmar von der Pfordten, Zur Würde des Menschen bei Kant, www.rechtsphilosophie.uni-goettingen.de/ZurWuerdeDesMenschenBeiKant.pdf, S. 14ff, (5/2017). Vgl. Wilfried Härle, Würde, München 2010, S. 35.